

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 17

Charlottenburg, Freitag, den 27. April 1917

Jahrg. 44

Zum ersten Mai.

Verhüllet schwarz die Fahnen,
Die lustig wehten sonst im Wind;
Wenn zu der Arbeit Feiertag
Mann, Jüngling, Mädchen, Weib und Kind
Froh zogen hin zum Hag. — —

In bangen Wehen kündet
Der Menschheit sich die neue Zeit;
Ein Meer von Tränen, Leid und Not
Erfüllt die Erde weit und breit,
Es herrscht der Sieger Tod.

Der Proletarier große Schar,
In blut'gem Kampf zerfleischt sich;
Der Bruderliebe hehres Wort
Vor finst'ren Hasses Tun verblich,
Der Anker fiel von Bord.

Soll irrer Wahn für immer
Der Völker Arbeitsheer entzwei'n,
Daß es in Ohnmacht fällt,
Sich von der Knechtschaft zu befrei'n,
Den Weg zum Ziel verfehlt?

Wir können es nicht glauben!
Ein Hoffen faßt uns allzumal,
Ein Sehnen bricht hervor:
Macht nun ein Ende dieser Qual,
Der Frieden pocht ans Tor!

Seht, dort im fernen Osten,
Ringt sich herauf der Freiheit Licht —
Wir sehnen es herbei —
Daß bald des Krieges Schrecken bricht,
Fanal des Völkermai!

Emil Streckhardt.

Gewerkschaftliche Aufgaben.

Den nachstehenden Artikel entnehmen wir dem Blatte „Die Gewerkschaft“. Obwohl für unsere Verhältnisse nicht alle Vorschläge in allen Einzelheiten realisierbar sind, ist doch der Grundgedanke auch der unsere. Es muß alles aufgeboten werden, um nicht nur neue Mitglieder zu gewinnen, sondern vor allen Dingen die gewonnenen auch dem Verbandsverbande zu erhalten. Daß da in erster Linie noch ungeheuer viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist, ehe die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation in alle Herzen unserer Kollegen so fest verpflanzt werden kann, daß sie durch keinen Sturm wieder entwurzelt wird, dürfte von allen anerkannt werden. In welcher Form diese Arbeit am besten geleistet werden kann, ist eine Frage, mit der sich unsere Kollegen ernsthaft beschäftigen müssen, um das nach Lage der örtlichen Verhältnisse für sie brauchbare heraus zu finden. Neben der notwendigen Aufklärung müssen auch organisatorische Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, der Fluktuation im Mitgliederbestand einen Riegel vorzuschieben. Darunter steht die Einklassierung der Beiträge an erster Stelle; ein reges Versammlungsleben u. v. a. dürfte ebenfalls hierbei zu erwähnen sein. Nachstehend lassen wir den Artikel folgen.

Die bedauerliche Tatsache, daß die Gewerkschaften unter einem starken und fortgesetzten Mitgliederwechsel leiden, ist Veranlassung genug, den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen. Und haben wir die Ursachen erkannt, werden sich auch leichter Mittel und Wege finden, die geeignet erscheinen, dem Uebel zu steuern; denn daß der fortgesetzte Mitgliederwechsel ein gewerkschaftliches Uebel ist, darüber sind wir wohl alle einig. Auch steht es außer Frage, daß alle Gewerkschaften dieses Uebel beseitigt, das heißt auf das unbedingt notwendige Maß herabgedrückt haben möchten. Ob aber über die hierzu geeigneten Mittel und Wege ebenfalls Einigkeit und Klarheit besteht, ist wohl noch strittig.

Der fortgesetzte große Mitgliederwechsel macht den Gewerkschaften zweifellos große Sorgen. Jahr für Jahr werden in normalen Zeiten je nach der Größe der Berufsgruppe hunderte und tausende neue Mitglieder aufgenommen; besonders in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges ist der Zustrom ein sehr großer. Doch bleibt nur ein ganz geringer Prozentsatz davon als Mitglieder erhalten; die Mehrzahl der Neugewonnenen reißt wieder aus. Und so geht es fort. Die Erfolge der Werbearbeit wollen nur wenig dauernden Charakter annehmen. Die allermeisten Gewerkschaften bilden noch ein förmliches Laubenhäuschen, bei denen das Ein und Aus kein Ende nehmen will. Zwar wird es noch lange nicht gelingen, den Mitgliederwechsel auf das natürliche Maß einzuschränken, aber es ist sicher, daß es so arg, wie es tatsächlich ist, nicht sein müßte.

Wo fehlt es, woran liegt es, daß die Masse der neugewonnenen Mitglieder nicht festgehalten werden kann? Unserer Meinung nach sind dafür zwei Ursachen von besonderer Bedeutung. Erstens in der organisatorischen Gliederung und zweitens in der Ausbildung der Mitglieder. Daß daneben noch eine Reihe anderer Ursachen den Mitgliederwechsel begünstigt, kann nicht bestritten werden. Doch wollen wir uns nur mit den zwei Hauptursachen befassen.

Leider ist in Gewerkschaftskreisen die Meinung noch recht weit verbreitet, daß es schon genüge, wenn Mitglieder gewonnen, das heißt eingeschrieben worden sind. Man glaubt, mit der

Zur Beachtung für die Zahlstellentassierer.

Mit dieser Nummer (17) der „Ameise“ erhalten die Zahlstellentassierer die statistische (graue) Karte für die Arbeitslorenzählung pro Monat April. Als Stichtag gilt der Sonntag, 28. April. Die Kassierer wollen an diesem Tage die Karte ausfertigen und bis spätestens Donnerstag, den 3. Mai an das Verbandsbüro einsenden.

Das Verbandsbüro.

Ausfolgung von Mitgliedsbuch oder Karte auch schon gewerkschaftliche Ueberzeugung beigebracht zu haben. Das ist natürlich grundfalsch, denn das Einschreiben ist nur eine bloße Formalität und bei der Werbearbeit wird in der Regel auch nicht viel grundsätzliche Ueberzeugung beigebracht; sie bewegt sich meistens im Geleise der Schlagworte. Sie kann auch nicht anders sein, denn die Werbearbeit ist nicht da zur grundsätzlichen Bildung, zur Festhaltung der Mitglieder, sondern ihre Aufgabe ist, neue Mitglieder zu gewinnen. Das Festhalten ist dann Aufgabe der Leitung und Verwaltung. Doch gerade da liegt der Fehler. Leitung und Verwaltung sind nur zu oft von dem Gedanken erfüllt, das neue Mitglied habe nun fortan seine Beiträge, und zwar regelmäßig in ein bestimmtes Lokal, das Vereinslokal, zu bringen. Wer sich dem fügt, die Beiträge zahlt, bleibt Mitglied; wer sie nicht zahlt, kommt in Rückstand und wird dann eben wegen Schulden gestrichen. Und am Jahresluß oder bei anderen Gelegenheiten werden die „Häupter der teuren Lieben“ gezählt, wobei sich dann das fatale Fazit ergibt, daß von den Mitgliedern so und so viel ausgetreten sind, weil sie keine Beiträge bezahlt haben.

Es gibt auch schon Organisationen, die gründlicher vorgehen und bestrebt sind, dem Mitgliederwechsel durch bestimmte organisatorische Einrichtungen zu begegnen. Diese leiden auch nicht so stark unter dem Wechsel. Und je vollkommener die Einrichtungen zur Erhaltung der gewonnenen Mitglieder, desto geringer auch die Fluktuation. Diese Tatsache ist ein deutlicher Hinweis darauf, wo der Fehler steckt. Vor allem muß es Sorge der Leitung und Verwaltung sein, den Mitgliedern das Austreten so schwer als möglich zu machen. Beschränkt man sich darauf, das Beitragszahlen dem Belieben der Mitglieder zu überlassen, wird der Mitgliederwechsel nicht geringer werden. Die Beiträge sind von den Mitgliedern abzuverlangen, sei es durch Betriebs- oder Hauskassierer. Das bedingt zwar eine angestrenzte Verwaltungstätigkeit, die sehr sorgsam und gewissenhaft geleitet und durchgeführt werden muß, aber sie hat auch den unschätzbaren Vorteil, daß dadurch der Organisation viele gewonnene Mitglieder erhalten bleiben und sich auf diese Art ein fester Stock bildet. Das ist gewerkschaftliche Arbeit, während das Warten auf Beiträge im Vereinslokal weiter nichts als Vereinsmeierei ist.

Zur Durchführung der Hauskassierung — denn die Betriebskassierung wird sich nicht überall anwenden lassen — ist auch eine andere Gliederung der örtlichen Organisation nötig. Die vielen kleinen Gruppen und Zahlstellen sind nicht imstande, die sich aus der Hauskassierung ergebenden Verwaltungsarbeiten zu bewältigen. Durch eine zweckmäßige Zusammenlegung dieser kleinen Gruppen würde sich die Hauskassierung rentabler gestalten und auch die hierzu geeigneten Kräfte würden leichter zu finden sein, die natürlich für ihre Mühe zu entschädigen sind. Die daraus erwachsenden Auslagen würden sich gewiß vielfach decken. Auf diese Weise könnte dem Mitgliederwechsel ein gutes Stück Boden entzogen werden. Und es ist doch eine gewerkschaftliche Aufgabe, die Einrichtungen der Organisation so zu gestalten, daß sie ihren Zweck erfüllen können. Und Zweck der Organisation ist, nicht nur Mitglieder zu werben, sondern auch zu erhalten.

Im weiteren werden sich auch die Gewerkschaften damit zu befassen haben, wie mehr grundsätzliche Bildung verbreitet werden könne. Es muß zugestanden werden, daß auf diesem Gebiete nicht das geleistet wird, was geleistet werden könnte und sollte. Mit den üblichen Versammlungsreden über „Zweck und Nutzen der Organisation“ kann auf die Dauer unmöglich das geistige Auslangen gefunden werden. Die Klagen über schlechten Versammlungsbesuch sind uralte. Aber wir müssen auch einsehen, daß die beweglichsten Klagen die Versammlungslokale nicht füllen. Uns dünkt, die Ursache liegt tiefer. Was bei der Beitragsleistung zweckmäßig ist, wird bei der Bildung zum Uebel. Die Form der Beitragsleistung hat eine einheitliche zu sein. Beim Bildungswesen soll aber nach Möglichkeit individualisiert werden. Bildungsgrade und Auffassungsvermögen sind bei den Mitgliedern ungemein verschieden; der Drang nach Wissen ist kein gleichmäßiger. Und gerade diesen Tatsachen sollte nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Aufgabe der Leitung wäre es, die Begabteren und Wissensdurstigeren abzuheben für sie spezielle Unterrichts- und Bildungsturse zu veranstalten. Darüber müssen wir uns klar sein, daß die Zeiten vorbei sind, wo die Versammlungen Unterricht- und Bildungsstätten waren. Im modernen Gewerkschaftsleben dienen die Versammlungen mehr geschäftlichen Zwecken: Erstattung von Berichten, Einnahme von Wahlen, Besprechung von Fragen über Lohn- und Tarifangelegen-

heiten und dergleichen. Und wir wissen aus Erfahrung, daß sich Vorträge über wissenschaftliche Themata in Versammlungen nicht bewähren, eben weil das Verständnis und das Interesse der Teilnehmer ein zu verschiedenes ist.

Methodisch müssen wir die Ausbildung betreiben. Dazu eignen sich nicht alle Mitglieder, darum die Individualisierung. Und wenn die eine Gewerkschaft zu klein ist, die Bildung der Mitglieder auf diese Art betreiben zu können, so mögen sich mehrere zusammenschließen und allgemeines Wissen verbreiten; die speziellen Berufsangelegenheiten mögen in den Branchenversammlungen auch weiterhin wie bisher ihre Erörterung und Erledigung finden.

Die auf diese Weise herangebildeten Mitglieder werden ihr erworbenes Wissen als Vertrauenspersonen im Betrieb, bei der Aufklärungs- und Werbearbeit von Mann zu Mann zur Geltung bringen. Die Früchte dieser mühevollen Arbeit werden reifen und den Gewerkschaften in Gestalt des gefestigten Mitgliederstandes zugute kommen. Mit einem Schlag wird diese gewerkschaftliche Aufgabe nicht gelöst werden. Aber das darf uns nicht hindern, an ihre Lösung zu schreiten. Und gerade beim Wiederaufbau nach dem Kriege sollten wir mehr wie bisher darauf bedacht sein, wie dem Mitgliederwechsel ernstlich gesteuert werden könnte. Die hier zur Lösung dieser Aufgabe in Vorschlag gebrachten Andeutungen scheinen uns der Erwägung wert zu sein.

Aus unserem Berufe.

Die Arbeitslosigkeit in unserm Berufe ist im Monat Februar gegenüber dem Januar noch etwas gestiegen. Nach unseren monatlichen Berichten an das Kais. Statist. Amt, Abteilg. für Arbeiterstatistik, betrug die Arbeitslosenziffer in unserm Verbands Ende Februar 10,4 v. H. gegen 10,0 v. H. Ende Januar. Der Widerspruch, der zwischen dieser Feststellung und unserer sonstigen Behauptung besteht, wonach der Geschäftsgang in der Porzellan- und Steingutindustrie gegenwärtig der denkbar günstigste ist, kann für jeden Kenner der Verhältnisse auch nur als ein scheinbarer angesehen werden. Einmal hat die Verminderung der Mitgliederzahl dazu beigetragen, die Arbeitslosenziffer bzw. die Verhältniszahl in die Höhe zu schrauben, zum andern konzentriert sich die Zahl der Arbeitslosen, die in der übergroßen Mehrzahl aus Frauen besteht, auf nur einzelne Orte. So hat, um nur ein Beispiel herauszugreifen, von den 360 weiblichen Arbeitslosen, die insgesamt vorhanden sind, ein volles Drittel davon die Zahlstelle Eisenberg allein aufzuweisen. Trotzdem wird niemand behaupten wollen, daß die Eisenberger Porzellanfabriken unter ungenügender Beschäftigungsmöglichkeit zu leiden haben, abgesehen von zeitweiligen und vorübergehenden Störungen in den Betrieben wegen Mangel an Kohlen etc.

In allen übrigen Verbänden ist die Arbeitslosenziffer weiter zurückgegangen. Selbst der Textilarbeiterverband, der einige Monate an der Spitze gestanden in bezug auf die Höhe der Arbeitslosenziffer, ist im Februar hinter unsern Verband zurückgetreten, so daß dieser wieder an der Spitze steht. Es kann dabei zugegeben werden, daß die Porzellan-Luxusindustrie in Thüringen im Februar noch unter der ungünstigen Konjunktur zu leiden hatte, die nach dem Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse eine weitgehende Besserung erfahren dürfte. Damit in Uebereinstimmung scheint uns zu stehen der Bericht des Verbandes Thüringischer Arbeitsnachweise, in dem gesagt wird:

Aus den Gewerbebezügen, die durch die Kriegslage gehemmt sind, namentlich dem Spinnstoffgewerbe und der Porzellanindustrie, meldeten sich fortgesetzt männliche und weibliche Arbeitskräfte, die ohne erhebliche Schwierigkeit in Betrieben der Kriegsindustrie untergebracht werden konnten.

Wir wollen hierbei ununtersucht lassen, inwieweit die in der Thüringer Porzellanindustrie, insbesondere in der Luxusbranche üblichen niedrigen Löhne, die im schärfsten Kontrast zu den heutigen Kosten der Lebenshaltung stehen, darauf einwirken, die Arbeiterchaft zur Abwanderung in die Kriegsindustrie zu bestimmen.

Für die bayrischen Porzellanfabriken wird für den gleichen Monat vom Königlichen Bayerischen Statistischen Landesamt berichtet:

In der Industrie der Steine und Erden herrscht vielfach reger Geschäftsgang; die Ausfuhrleistung der Porzellanindustrie ist zufriedenstellend, von der Leipziger Frühjahrsmesse wird noch eine Steigerung derselben erwartet.

Nach den Berichten der Industrie, d. h. der Unternehmer, wird für den Monat Februar gesagt:

Die Porzellanherstellung verzeichnete den gleichen Geschäftsgang wie im Vormonat, doch bessere Lage als im Vorjahre.

Die Steingutfabriken hatten nach den vorliegenden Berichten ebenso befriedigende Beschäftigung wie im Januar.

Der Mitgliederbestand ist auch im Februar noch weiter zurückgegangen und betrug 4306. Angesichts dieser Tatsache können wir unsern Verwaltungen und Mitgliedern nicht dringend genug empfehlen, sich überall den Beschluß zu eigen zu machen, den die Zahlstellenversammlung Kahla gefaßt hat, der aus dem Versammlungsbericht in dieser Nummer der „Ameise“ zu ersehen: Für die Agitation muß mehr getan werden. Das deckt sich vollkommen mit der Auffassung, die wir bisher immer vertreten haben. Wenn auch zugegeben werden soll, daß in der letzten Zeit der Eingang von Neuanmeldungen für den Verband lebhafter geworden ist, so muß doch auch konstatiert werden, daß es nur ein Bruchteil der Zahlstellen ist, die an der Steigerung der Neuaufnahmen beteiligt sind. Fast alle Verbände sind in der Lage, berichten zu können, daß es wieder vorwärts geht, daß die Mitgliederzahlen wieder steigen. In allen Verbänden wird der Gewinnung von neuen Mitgliedern das größte Interesse entgegen gebracht. Je mehr wir uns dem Frieden nähern, der ja über kurz oder lang doch einmal kommen muß, desto mehr nähern wir uns auch dem Zeitpunkte, an dem unsere feldgrauen Kollegen wieder in unsere Reihen zurückkehren und von uns Rechenschaft fordern werden, in welchem Maße wir unsern Verpflichtungen gerecht geworden sind. Wir nähern uns aber auch in fortwährendem Maße dem Zeitpunkte, an dem die Lösung großer und schwerwiegender Fragen an uns herantritt, dem Zeitpunkte, an dem wir alle wünschen müssen, über die größtmögliche vereinigte Kraft verfügen zu können, um bei der Lösung schicksalsschwerer Zukunftsfragen ein gewichtiges Wörtlein mitreden zu können. Deshalb Kollegen und Kolleginnen! Nüht die Zeit nach Kräften aus, denkt ernsthaft daran, wie viel uns noch zu tun übrig geblieben ist, um für unsern Beruf die Zustände zu schaffen, die unbedingt geschaffen werden müssen, wenn auch unser Weg vorwärts und aufwärts führen soll. Die fleißigste Werbearbeit ist es, die wir in der nächsten Zeit notwendiger denn je brauchen. Keiner darf sich der Verpflichtung entziehen, an dieser Arbeit teilzunehmen.

Nieder-Salzburg. Es ist ja bekannt, daß die Porzellanarbeiter-Schlesiens im allgemeinen die am schlechtesten entlohnte ganz Deutschlands ist. Aber solche Verdienste, wie sie in der Betriebsversammlung der Firma Ohme am 21. genannt wurden, kommen wohl selbst in Schlesien nur vereinzelt vor. So mancherlei Gründe haben die Arbeiter und Arbeiterinnen in Nieder-Salzburg sehr lange von unserm Verbands ferngehalten, deshalb sind sie in ihrer Entlohnung ganz besonders zurückgeblieben.

Aber die Porzellanarbeiter-Schlesiens beginnt zu erwachen. Lange, lange, als schon alles viel teurer geworden war und auch die Porzellanfabriken ihre Verkaufspreise erhöht hatten, mußte sich die Arbeiterschaft noch mit den alten niederen Löhnen zufrieden geben. Ja, heute gibt es noch Löhne, noch Preise, die schon in derselben Höhe vor 20—30 Jahren gezahlt wurden. — Wie oft sind dagegen schon die Verkaufspreise für Porzellan erhöht worden und wie sind auch die Löhne in anderen Berufen gestiegen. Nicht so bei uns. Dort, wo die Arbeiterschaft halbwegs gut organisiert war, errang man ja auch schon vor einiger Zeit spärliche Teuerungszulagen. Aber meistens gab es erst harte Zusammenstöße und Zwistigkeiten, ehe sie bewilligt wurden. Die unorganisierte Porzellanarbeiter-Schlesiens wurde in vielen Fällen vom Unternehmer schroff abgewiesen; man brauchte sie ja nicht ernst zu nehmen — die Unorganisierten sind ja gänzlich machtlos.

Es ist eigentlich komisch, trotzdem man die Organisation nicht anerkennen will, ihren Einfluß leugnet, sich blind stellt dagegen, trotzdem trägt man den Wünschen der „Berliner Verbände“ Rechnung. Den Unorganisierten und sogar den treuen gelben „Mitarbeitern“ aber weist man ziemlich schroff die Tür. Die Porzellanindustriellen, die die geringen Teuerungszulagen erst im letzten Augenblick, dem Zwang sich fügend, gewährten, haben in der vergangenen Zeit ein schönes Stück Geld gespart. Die Preise 110 Proz. höher, die Löhne die alten. Ein Direktor sprach von 100 000 Mark im Jahre, was ihm die Zulagen kosteten. Das ist übertrieben! Nehmen wir nur die Hälfte an, kann man sehen, daß es sich wirklich lohnt, die Zulagen durch alle möglichen Klagen und Ausreden ein Jahr zu verzögern.

Endlich aber — es dauert ja etwas länger als wie bei anderen Arbeitern — wird selbst eine unorganisierte schlesische Arbeiterschaft ungeduldig, ja, sogar unzufrieden. Genau so war es auch bei der Firma Ohme. Der leitende Herr ist alt und kann sich schwer in die neue Zeit mit einer erwachenden — erhöhte Ansprüche stellenden Arbeiterschaft hineinleben. Es kamen die Arbeiterauswahlwahlen, die ein Kriegsgefeß verlangte und die unzulänglichen Löhne trieben die früher stets unorganisierte Hilfsarbeiterschaft in die Organisation. — Die in einer Betriebsversammlung von der Arbeiterschaft aufgestellte Vorschlagsliste mißfiel — es waren zu viel „Unzufriedene“ darauf — es mußte eine Gegenliste eingebracht werden.

Ein Ruhm bleibt dieser Liste: Es ist die erste unter der Porzellanarbeiterschaft Schlesiens. (Wo die zweite eingebracht wird, wissen wir heute auch schon! Es ist nicht weit zu laufen bis an diesen Betrieb.) Aber es nützt nichts! Die paar halben Beamten genießen nicht das Vertrauen der Arbeiterschaft so wie wir. Die zweite Liste bekam nur 16 Stimmen, wogegen 67 die Liste der Arbeiterschaft erhielt.

Nun die Zulagen! Man glaubte, wenn man der Handvoll Gelernten eine Zulage bewilligt, ist die Sache erledigt. Es kommt in die „Ameise“ und die „Unzufriedenen“ sind beruhigt. Die vielen anderen, die eine viel, viel größere Ursache haben, unzufrieden zu sein, wurden seinerzeit abgewiesen. Damit war die Sache abgetan. In letzter Zeit schien man vergessen zu haben, daß noch andere Arbeiterschaft im Betriebe arbeitet und mit seinem Verdienste kaum das halbe Existenzminimum zu decken im stande ist. Das ganze berechtigte Bestreben besser organisierter Betriebe wurde gehemmt dadurch. Die Direktoren anderer Fabriken verwiesen immer wieder auf diese Betriebe: „Gehen Sie erst mal zu diesen Millionenfirmen und sorgen Sie dafür, daß die erst einmal das bezahlen, was wir schon längst gewährten.“

Die Arbeiterschaft organisierte sich! Der Zahlstelle Utzwater gingen weit über 200 Neubeitritte zu und das Drängen der Arbeiterschaft um ein Eingreifen verstärkte sich. Ein großer Teil der unorganisierten Arbeiterschaft der Firma Ohme schloß sich unserem Verbands an. Die Gauleitung konnte nicht länger zögern, sie mußte eine Aussprache herbeiführen, sonst kam eine Katastrophe wie bei den seinerzeit gänzlich unorganisierten Brennhäuserinnen der Firma Krister.

Die Betriebsleitung der Firma stand der von der Gauleitung einberufenen Betriebsversammlung mit großem Mißtrauen gegenüber. Man erkundigte sich, warum so agitiert würde. Zwei Beamte der Firma, der Prokurist und der Malereileiter, wurden in die Versammlung delegiert. Nun — sie konnten sich ja überzeugen, daß es sich nicht um eine Agitationsversammlung handelte. Unser Gauleiter ersuchte auch die beiden, ihrem Arbeitgeber von der Stimmung der Arbeiterschaft zu berichten. Diese spontanen Gefühlsausbrüche waren wirklich ergreifend. „Wie soll man mit einer Mark und 50 Pf. heutzutage leben können?“ „Mit 5 Mark möchte man heimgehen und 6 Mark muß man Kostgeld geben!“ Und ähnliche Ausrufe beweisen die tieftraurige Lage. Wer noch ein menschliches Mitgefühl besaß, wurde ergriffen und still-nachdenkend. Eine Arbeiterin brach in Tränen aus, als sie ihrer Verzweiflung Luft machte! —

Aber auch die Behörden stehen anscheinend unserer Tätigkeit mit ziemlichem Mißtrauen gegenüber. Die fast steten Ueberwachungsmaßnahmen wirken peinlich und sind vollständig überflüssig. Wären die in Frage kommenden Behörden über die Lage der Arbeiterschaft besser informiert, wüßten sie von den Stundenlöhnen von 12—15 Pfenningen, hätten sie vielleicht auch mehr Verständnis über die Notwendigkeit unseres Eingreifens. Unsere Tätigkeit, wie überhaupt die eines jeden vernünftigen Menschen entspringt — und ganz besonders nicht in der jetzigen ernsten Zeit — nicht einem bloßen Bedürfnis, Unzufriedenheit zu säen!! Dafür wird an anderer Stelle gesorgt! Wir sind bemüht, durch Abschaffung der Uebelstände die Unzufriedenheit zu beseitigen. Daß wir dabei zum Beitritt in unsere Organisation auffordern, ist selbstverständlich; denn nur durch den Anschluß der Hilfsbedürftigen an die Organisation werden wir in die Lage versetzt, ihnen helfen zu können!

In den nächsten Tagen werden Verhandlungen mit der Firma stattfinden, denn der neugewählte Arbeiterauschuß wurde von der Versammlung beauftragt, sich der Angelegenheit anzunehmen. Der Arbeiterschaft von Nieder-Salzburg sowie der ganz Schlesiens aber rufen wir zu:

Organisiert Euch, haltet treu und fest zum Verbands und werbet immer mehr neue Mitglieder für ihn, damit wir stark

und kräftig werden und uns helfen können; denn baldige Hilfe tut uns dringend not! —

Röppelsdorf. Wegen fahrlässiger Tötung erkannte die Strafkammer in Coburg gegen den Fabrikbesitzer Fritz Hering hier eine Woche Gefängnis. In seiner Fabrik war ein Fahrstuhl in Betrieb, der sich nicht in einem gefahrlosen Zustand befand. Dadurch und daß die für den Betrieb von Fahrstühlen bestehenden gesetzlichen Vorschriften mißachtet worden waren, ist der Tod der in der Fabrik des Angeklagten beschäftigten Arbeiterin Frieda Rosß durch Quetschung herbeigeführt worden. (Thüringer Volksfreund.)

Vordamm. Den Arbeitern der hiesigen Steingutfabrik wurde eine weitere Teuerungszulage, wieder in Höhe von 5 Proz., bewilligt.

Waldenburg. Die Teuerungszulagen-Bewegung bei der Firma Karl Krister in Waldenburg droht zu einer ersten Differenz auszuwachsen. Dem Vernehmen nach hat bereits ein Teil des Betriebspersonales die Kündigungen eingereicht, die Kündigungen von weiteren Betriebsgruppen stehen unmittelbar bevor. Nach langwierigen Verhandlungen hatte sich die Betriebsleitung im Februar endlich dahin verstanden, eine Teuerungszulage zu gewähren. Weil die Brennhausarbeiterinnen aber von jeder Zulage ausgeschlossen blieben, hatten diese bereits schon einmal Mitte März die Arbeit niedergelegt. Leider waren dieselben alle unorganisiert und war dieser Streik nichts anderes als der spontane Ausbruch einer erregten Stimmung ohne planmäßige Vorbereitung und Ziel. Wie fast jeder wilde Streik endete auch dieser mit der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit. Die Teuerungszulagen-Bewegung war damit aber nicht aus der Welt geschafft. Eine Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen von der Firma Krister, die am 15. März stattfand, beauftragte die Gauleitung unseres Verbandes, der Firma in einem Schriftstück die Forderungen der Arbeiter zu unterbreiten. Das ist geschehen. Jedoch hat es die Firma verstanden, bis heute die Arbeiter fortgesetzt mit leeren Versprechungen zu trösten, bis die Geduld der Arbeiter endlich erschöpft und die teilweise Einreichung der Kündigungen erfolgte. Die größte Erregung scheint hervorgerufen zu haben, daß die Betriebsleitung die minimalen Teuerungszulagen nicht einmal der im Februar gemachten Zusage entsprechend zur Auszahlung bringt, teilweise die bereits zugesagten Zulagen willkürlich wieder herabsetzte. Die Firma Krister, die dem Schutzverein deutscher Porzellanfabriken angehört und ihre Erzeugnisse ebenfalls um 110 Prozent im Verkaufspreise erhöhen konnte, ist natürlich in gleicher Weise wie jeder andere Betrieb in der Lage, die geforderte minimale Lohnerhöhung, die in gar keinem Verhältnis steht zu dem Mehrgewinn, der der Firma aus der Erhöhung der Verkaufspreise zufließt, gewähren zu können, wenn — sie eben wollte.

So lange die schwebenden Differenzen nicht wieder beigelegt sind, wollen die Kollegen und Kolleginnen jedweden Zuzug nach Waldenburg unterlassen, die Firma Krister mit Arbeitsangeboten verschonen.

Versammlungsberichte.

Kohla. In der am 14. April stattgefundenen Zahlstellenversammlung gedachte der Vorsitzende zunächst des im Felde gefallenen Kollegen Arno Rüdterlein. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Genannten in der üblichen Weise. Der Kassenbericht pro 1. Quartal ergab eine Einnahme von 613,05 M., eine Ausgabe von 424,90 M., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 188,15 M. Im 12 Proz.-Fonds ist zu verzeichnen eine Einnahme von 88,29 M., eine Ausgabe von 55,70 M., bleibt ein Bestand von 32,59 M. Die Mitgliederzahl beträgt 156. Im Felde stehen 205 Kollegen.

Ferner wurde berichtet, daß in der Fabrik A.-G. bereits drei Wochen wegen Kohlenmangel ausgefällt worden sei. Den arbeitslosen männlichen Arbeitern sei eine Unterstützung von pro Tag 2 M., den weiblichen eine solche von pro Tag 1 M. bewilligt worden, außerdem die Teuerungszulage. In der gegenwärtigen schweren Zeit sei das allerdings nicht zum Leben ausreißend.

Ferner wurde bekannt gegeben, daß den Arbeitern der Malerei Bauer & Lehmann eine Teuerungszulage in Form eines vierteljährlichen Mietszuschusses gewährt wurde.

Ferner wurde noch ein Beschluß gefaßt, daß künftighin mehr für Agitation für den Verband gearbeitet werden soll.

Versammlungs-Anzeigen.

Magdeburg. Sonnabend, den 5. Mai bei Harnack, Schmidstr. 58.
Friedensfurt. Sonnabend, den 5. Mai, abends 8^{1/2} Uhr, in der Brauerei (lange Stube).

Adressen-Änderungen.

Altwasser. Schriftführer: Karl Krause, Formengießer, Kristerstr. 7.
Charlottenburg. Vorsitzender: Albert Seeger, Dreher, Spielhagenstraße 13.
Eisenberg. Vorsitzender: Max Stein, Gartenstraße 6.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Julius Fröber, Dreher, geboren am 12. April 1897 in Köppelsdorf, am 3. April 1917 infolge einer am 30. März erhaltenen Verwundung in einem Feldlazarett verstorben. Mitglied der Zahlstelle Köhlau.

Michael Beer, Maler, geboren am 3. Januar 1892 in Brand (Oberpfalz), gestorben am 22. März 1917 im Lazarett Siegmundshergberg (Nieder-Oesterreich). Mitglied der Zahlstelle Tirschenreuth.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Berlin. August Seidel, Polierer, geboren am 12. August 1839 zu Weisensee in Thüringen, gestorben am 19. April an Herzlähmung. Mitglied seit 1910.

Magdeburg. Louis Klügel, Dreher, geboren am 25. August 1852 in Colditz, gestorben am 16. April 1917 an Herzschwäche. Letzte Krankheitsdauer 6 Wochen. Mitglied seit 1902.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Tüchtigen Hohlgeschirrdreher (Maschinenscheibe) stellt sofort ein

Porzellan-Manufaktur Burgau a. d. Saale.
Ferdinand Selle, Burgau, Station Göschwitz (S.-W.).

Eindreher

für dauernde Beschäftigung auf Tontöpfe für Frühgemüse sucht sofort
August Ruhlmen, Blumentopffabrik,
Spandau, Plantage 6-7.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt:

1 tüchtigen Brenner für Ofensystem Baumann,

3-4 Maler für Rand, Staffage und Stempel,

1 Pader und

1 Schmelzer.

Porzellanfabrik Sorau, S. m. b. H.,
Sorau N.-L.

Einige Porzellandreher

für Hohlgeschirre in dauernde Beschäftigung gesucht.
Meißner Ofen- und Porzellanfabrik, vorm. C. Leichert,
Meißen i. Sa.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rotmann, Stadtilm.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen

kauft **M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8 II.**

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.

Schnelle, reelle Bedienung.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22